

Wandlungen des Sammelns. Einleitung

Susanne Friedrich, Jana Mangold, Susanne Rau

Die Kulturtechnik des Sammelns kennt viele Ausprägungen. Manche sammeln, um glückliche Funde zu machen, so wie die Protagonist:innen in Agnès Vardas (1928–2019) Film *LES GLANEURS ET LA GLANEUSE* (F, 2000). Die Filmemacherin verfolgt darin mit ihrer Kamera selbst die ungezielt suchende Bewegung der ›Ährenleser:innen‹ (*les glaneurs*). Sammelten diese einst auf den abgemähten Feldern die Ähren ein, begegnen sie Varda heute zwischen den halb geleerten Kartons am Ende eines Markttages, an den Sperrmüllsammelpunkten oder an den Kartoffelhaufen, die nach der automatisierten Selektion der Kartoffelernte wieder auf die Felder geschüttet werden. So führt Vardas Film einen Überfluss inmitten des Übriggebliebenen und eine umherschweifende Lust am allerorten Verfüg- und damit Sammelbaren vor.

Die Überfülle des Sammelbaren thematisiert auch einer der ältesten Traktate über das Sammeln, Samuel Quicchebergs (1529–1567) *Inscriptiones* von 1565. Er überwältigt seine Leser:innen mit einer geradezu endlosen Aufzählung von Sammelnswertem. Auch hier wird ausgewählt, doch ist dieses Sammeln weniger vom Zufall des Angebots als vielmehr von einer ideal gedachten Ordnung der Sammlung geleitet. Quiccheberg führt noch nicht einmal die zu sammelnden Objekte selbst an, sondern Gruppen von Objekten, die in fünf Klassen zu je zehn bis elf Überschriften (den ›Inscriptiones‹) geordnet werden. Seine ideale Sammlung scheint in enzyklopädischer Manier die gesamte damalige Welt abzubilden und sie nach Kriterien ordnen zu wollen.¹ Die meisten der Kriterien, nach denen geordnet werden sollte, erscheinen uns heute jedoch ziemlich fremd. Sie sind wie die Sammlung selbst Ausdruck einer höchst elitären Form des Sammelns, deren angestrebte Universalität überdies für die einzelnen Sammler:innen unmöglich zu realisieren ist.²

1 Quiccheberg, Samuel: *Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi, complectentis rerum vniuersitatis singulas materias et imagines eximias* [...], München 1565; zum Traktat: Roth, Harriet: *Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat »Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi« Lateinisch – Deutsch*, Berlin 2000; Brakensiek, Stephan: »Samuel Quiccheberg: Gründungsvater oder Einzeltäter? Zur Intention der ›Inscriptiones vel Tituli Theatri amplissimi‹ (1565) und ihrer Rezeption im Sammlungswesen Europas zwischen 1550 und 1820«, in: *metaphorik* 14 (2008), S. 231–252; vgl. zuletzt Raspotnig, Jana/Maget Dominicé, Antoinette: »Espaces et systèmes des ›Inscriptiones‹ de Samuel Quiccheberg, point d’ancrage du musée du XX^e siècle?«, in: *Études germaniques* 78/2 (2023), S. 163–178.

2 Quiccheberg: *Inscriptiones*, fol. D1v, merkt dazu selbst an, dass niemandes »Lebensdauer ausreiche, alles zu sammeln, was im weiteren Sinne unter diese Einteilungen gefasst werden kann«.

Vardas Film und Quicchebergs Traktat bilden so etwas wie die beiden extremen Enden ab, zwischen denen das Sammeln stattfindet. Sammeln ist stets eng mit der Auslese aus einer Fülle verbunden, die glückliche Zufälle ebenso zulässt wie sie zur Jagd nach dem besonderen oder dem ›passenden‹ Objekt zwingt. Zugleich aber wird nicht zuletzt durch das Befremden, das Quicchebergs Ordnungs- und Auswahlkriterien heute hervorruft, deutlich, dass die Kriterien, nach denen ausgewählt und geordnet wird, und die Vorstellungen davon, was eine Sammlung enthalten kann, zwar den Vorlieben oder Notwendigkeiten der Sammler:innen oder der Sammlungen unterworfen, aber eben auch historisch wandelbar sind – und genau mit diesen vielfältigen Wandlungen des Sammelns und dem theoretischen wie praktischen Umgang damit befasst sich dieses Buch.

Allerdings setzen auch die Theorien und Erkenntnisse über das Sammeln, das Nachdenken über historische und rezentere Formen des Sammelns und Ausstellens Interessierte eben jenem Problem aus, das in gewisser Weise die Grundlage jedes Sammelns ist: die unübersichtliche Fülle.³ Ebenso wie die vielen kleinen und großen Sammlungen im öffentlichen, privaten, institutionellen oder auch gegeninstitutionellen Rahmen von Fülle – einer manifesten, einer angenommenen, einer zu erreichenden oder einer hinter sich gelassenen – geprägt sind, ist das Nachdenken über das Sammeln, das Lesen und Einordnen von Forschungsliteratur mit ihr konfrontiert. Anscheinend geht das fortgesetzte Sammeln,⁴ die Unabgeschlossenheit der meisten Sammlungen⁵ mit der Unabschließbarkeit der Auseinandersetzung mit dem Sammeln in Geschichte und Gegenwart einher. Gesammelt wird schon immer⁶ und in den unterschiedlichsten Zusammenhängen: ob nun, um den Lebensunterhalt zu sichern,⁷ zu Schmuck- und Repräsentationszwecken, weil die Sammlung einen Erkenntniswert verspricht, für Vermittlungszwecke, um lieb gewonnene oder für wichtig erachtete Dinge aufzubewahren, zur Wertsteigerung oder vollkommen zweckfrei, einfach ›weil es geht‹.⁸ Dinge und selbst Daten oder Ideen lassen sich nämlich unterscheiden, transportieren und sortieren, etwa nach Schönheit, Gleichheit, Ungewöhnlichkeit, Nützlichkeit, Provenienz oder weiteren Kriterien (wie etwa alphabetischer oder chronologischer Art u. Ä.) und seien sie noch so kurios. Aufgrund der Fülle des Sammelbaren (und das gilt selbst dann, wenn nach ›Raritäten‹ gefahndet wird) lässt sich der Überblick auf dem Feld, im Museum, im Depot, in den Archiven und Bibliotheken, aber auch in der Forschungsliteratur zum Sammeln und zu den unterschiedlichsten Sammlungen in verschiedenen Zeiten leicht verlieren.

3 Zur »Logik des Und« s. Elminger, Dorothee: »Das Problem des Jägers / (Magic) Pocket Theory of Fiction«, in: Sarah Shin/Mathias Zeiske (Hg.), *Carrier Bag Fiction*, Leipzig 2021, S. 75–81.

4 Vgl. u.a. Münsterberger, Werner: *Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft*, Berlin 1995; Blom, Philipp: *Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft*, Frankfurt a.M. 2004.

5 Vgl. Baudrillard, Jean: *Das System der Dinge*, Frankfurt a.M. 2001 [1968], S. 118f.

6 Vgl. etwa Higbie, Carolyn: *Collectors, Scholars, and Forgers in the Ancient World: Object Lessons*, Oxford 2017; sowie Lee, Richard B./Daly, Richard (Hg.): *The Cambridge Encyclopedia of Hunters and Gatherers*, Cambridge 1999.

7 Unnachahmlich beschrieben durch Le Guin, Ursula K.: »Carrier Bag Theory of Fiction«, in: dies., *Dreams Must Explain Themselves and Other Essays: 1972–2004*, London 2018, S. 163–168.

8 Sommer, Manfred: *Sammeln. Ein philosophischer Versuch*, Frankfurt a.M. 2000 (= Referenztext in diesem Band, S. 79–82, 313–316).

Dieser Reader begegnet der Fülle der Sammlungen, der Fülle dessen, was Sammeln meinen kann, sowie der Fülle der Überlegungen dazu, indem er gezielt Schlaglichter auf die bestehende einschlägige und auch weniger einschlägige Literatur wirft. Der Band versammelt daher Auszüge aus teils alten, teils aktuellen, in großen Teilen aber kanonisch gewordenen Auseinandersetzungen mit Fragen des Sammelns. Sie fungieren als Referenztexte, die den Leser:innen einen Einblick in die Bandbreite der Sammlungsforschung geben sollen. Die ihnen jeweils beigegebenen knappen Aufsätze sind von Autor:innen aus ganz unterschiedlichen mit dem Sammeln befassten Disziplinen für diesen Reader entworfen worden. Sie stellen gewissermaßen Anwendungsfälle für die Referenztexte und die in ihnen vorgelegten Themen oder Thesen dar und zeigen an konkreten Beispielen die Möglichkeiten der Arbeit mit ihnen auf. Die Referenztexte dienen so zum einen als Ausgangspunkt für die Überlegungen zu vorgefundenen Materialien oder Konstellationen rund um das Sammeln, zum anderen als zu kommentierende Vorlage, schließlich auch als methodischer Zugang oder als historische Folie. In der Form von Vorlage und Anwendung bieten die versammelten Textauszüge und die Beiträge der Autor:innen insbesondere für Leser:innen, die sich erstmals dem breiten Feld der Sammlungsforschung nähern, Orientierung zu dessen Schwerpunkten und Arbeitsweisen. Für alle, die bereits in diesem Feld arbeiten, liefert der Reader aktuelle Forschungsergebnisse und macht das Angebot, das bereits Vertraute aus neuer Perspektive zu betrachten. Hierzu soll auch die thematische Gliederung einladen, die jeweils drei Aufsätze in für die konkrete Praxis des Sammelns relevante Themenfelder bündelt.

Anhand jedes dieser Themenfelder lassen sich die Wandlungen des Sammelns wie der Sammlungen nachvollziehen. Kaum eine Sammlung behält nämlich über längere Zeiträume die gleichen Objekte bei, dient der gleichen Intention, verfügt über eine stets gültige Ordnung oder erzählt immer die gleiche Geschichte.⁹ Darüber hinaus entstehen und entwickeln Sammlungen sich oft ungeplant, denn sie steuern nur höchst selten zielstrebig auf eine von Anfang an klar umrissene Fassung zu. Nicht nur die Sammlung, auch das Sammeln wandelt sich folglich beständig. Das Verb »wandeln« erfasst in seiner Mehrdeutigkeit den »Gang«¹⁰ des Sammelns und der Sammlungen. Sie »gehen« meist »gemessenen Schrittes« voran.¹¹ Über längere Zeit und sich verändernde Besitz- und Verwaltungsverhältnisse hinweg sammeln sich mehr oder weniger passende Elemente an. Mit dem Ansammeln aber »verändern«¹² sich die Sammlungen; ihre Bedeutungen, ihre Aussagekraft lassen sich »hin und her wenden«,¹³ je nach Nutzung, je nach Perspektive auf das Versammelte oder je nach Bearbeitungsstand oder Präsentation des Gesammelten. Die »Wandlungen des Sammelns« stehen hier also für

9 Vgl. u.a. Schlosser, Julius von: *Die Kunst- und Wunderkammern der Renaissance*, Wien 1908; Pomian, Krzysztof: *Le Musée, une histoire mondiale*, 3 Bände, Paris 2020–2022; Martinz-Turek, Charlotte/Sommer, Monika (Hg.): *Storyline. Narrationen im Museum*, Wien 2009; Baur, Joachim (Hg.): *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Bielefeld 2010.

10 Lemma »Wandlung, Wandelung«, in: *Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm*, Band 27: *W-Wegzwiesel*, München 1991 [1922], Sp. 1721–1732, hier Sp. 1721.

11 Lemma »wandeln«, in: *Duden. Großes Wörterbuch der deutschen Sprache*, Band 10: *Vide-Zz*, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999, S. 4420, hier Sp. 2.

12 Ebd., Sp. 1.

13 Lemma »Wandlung, Wandelung«, Sp. 1721.

eine gemäßigte Geschwindigkeit, eine generelle Offenheit für Veränderung und darüber hinaus für eine Aufmerksamkeit für das Gewordensein einer jeden Sammlung wie auch des Sammelns an sich. Sie beschreiben ebenso die produktive Uneindeutigkeit der Fülle des Gesammelten wie die mitunter radikalen Umnutzungen und Umdeutungen ganzer Sammlungen.

Das Wissen um die Offenheit und Beweglichkeit von Sammlungen, der Objekte, ihrer Konstellationen und der sie begleitenden Texte eröffnet auch – was die Forschung der letzten Jahre eindrucksvoll vor Augen führte – Einblicke in Gewaltgeschichten von Sammlungen, die allzu oft in asymmetrischen politischen wie epistemischen Machtbeziehungen entstehen. Dies beginnt mit dem Einsammeln, Abtransportieren und Zentralisieren am anderen Ort¹⁴ und setzt sich fort in der epistemischen Gewalt der Perspektivierung, Hierarchisierung und Kategorisierung¹⁵ des Gesammelten bis hin zum Ausschluss von Personengruppen aus den Diskursen und Institutionen des Sammelns.¹⁶ Diese Geschichten sind daher fester Bestandteil fast aller Anwendungsfälle in diesem Reader. Sie verweisen auf eine zentrale Ambivalenz des Sammelns, das einerseits Überliefertes bewahrt, Erkenntnisse erweitert, Serien oder Vergleiche ermöglicht, Geschichte(n) her- und darstellt und dabei Bedeutung generiert, und das andererseits in diesem Ansinnen Kontexte zerstört, Objekte vereinzelt oder fragmentiert, Lücken in Überlieferung oder Habitat reißt, welche wiederum zu Entfremdungen in kulturellen Selbstverständigungsprozessen führen.¹⁷

Um diese Wandlungen des Sammelns und die ihnen stets inhärenten Spannungen zwischen unübersichtlicher Fülle und geordnetem Überblick, zwischen Zerstörungspotenzial und Produktivität erfassen zu können, bedient sich der Reader des Konzepts der Kulturtechniken. Die kulturtechnische Erforschung des Sammelns hat sich im Kontext verschiedener sammlungsbezogener Initiativen an der Universität Erfurt, auf deren Zusammenarbeit dieser Band zurückgeht,¹⁸ als besonders fruchtbar erwiesen. Dieser Ansatz richtet den Blick nicht ausschließlich auf stabilisierte, institutionalisierte Sammlungen, sondern hält ihn offen für die ihnen vorausgehenden und aus ihnen erwachsenden Operationen des Sammelns, die grundlegend sind für diverse kul-

14 Vgl. Dolezalek, Isabelle/Savoy, Bénédicte/Skwirblies, Robert (Hg.): *Beute. Eine Anthologie zu Kunstraub und Kulturerbe*, Berlin 2021; Aly, Götz: *Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten*, Frankfurt a.M. 2021.

15 Vgl. De Sousa Santos, Boaventura: *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide*, London 2014; Griesser-Stermscheg, Martina/Sternfeld, Nora/Ziaja, Luisa (Hg.): *Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive*, Berlin/Boston 2020.

16 Vgl. Bennett, Tony: »Der bürgerliche Blick. Das Museum und die Organisation des Sehens«, in: Dorothea von Hantelmann/Carolin Meister (Hg.), *Die Ausstellung. Politik eines Rituals*, Zürich/Berlin 2010, S. 47–73, hier S. 47f.; Sternfeld, Nora: *Das radikaldemokratische Museum*, Berlin/Boston 2018.

17 Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte: *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*, Berlin 2019.

18 Ausgehend von den vielfältigen Sammlungen, die die Universität Erfurt beherbergt, und in Reaktion auf den Appell des Wissenschaftsrats (2011, <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.html> [letzter Zugriff: 27.02.2024]), widmen sich mehrere Einrichtungen und Forscher:innen ihrer Nutzung und Erschließung sowie der sammlungskritischen Reflexion über das Sammeln: Masterstudiengang Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte (seit 2014); Forschungskolleg Transkulturelle Studien / Sammlung Perthes (seit 2021); Forschungsgruppe »Kulturtechniken des Sammelns« (2021–2023); Forschungsnetzwerk »Kulturtechniken des Sammelns« (seit 2024).

turelle Gegebenheiten. Für die kulturwissenschaftliche Forschung vor allem von der Medienwissenschaft aufgenommen¹⁹ und in konzeptueller wie methodischer Hinsicht weiterentwickelt,²⁰ ermöglicht der Ansatz die Auseinandersetzung mit Prozessen und Praktiken verschiedener kultureller Manifestationen, die weder als Erfindungen²¹ oder als rein menschliche Leistungen noch als abgeschlossene, stabile Objektzusammenhänge wahrgenommen werden. Stattdessen ist die Annahme leitend, dass sich »Kultur« in der Verschränkung von materieller und symbolischer Dimension, menschlichen und nichtmenschlichen Faktoren, technischen und epistemologischen Parametern ausbildet. Hierdurch rücken ideengeschichtliche Intentionen oder bewusste Leistungen in den Hintergrund, während die Eigenlogiken des per se heterogen zusammengesetzten materiell-symbolischen Gefüges, das eine Kultur ausmacht, in den Vordergrund treten und in ihren Verkettungen beschrieben werden können. Für die kulturtechnische Ausrichtung ist daher zentral, zunächst ganz konkrete Praktiken und Operationen zu beobachten, deren Ablagerungen in den kulturellen Gefügen oder auch in Aufzeichnungen zu untersuchen und dabei noch nicht festzulegen, wer wann diesbezüglich erste Ideen oder Ziele hatte bzw. welche Theorien oder Philosophien hier wirkten. Dieses Vorgehen schließt ein, die Praktiken und Operationen als den Konzepten und Begriffen vorausgehend zu betrachten.²² Das heißt nicht, dass Konzepte, Begriffe oder Theorien für die Wandlungen des Sammlungswesens keine Rolle gespielt hätten. Vielmehr muss für eine differenzierte Analyse dieser Vorgänge sowohl von den Selbsterklärungen einer Kultur als auch von der Idee eines allein durch sein Denken wirkmächtigen Individuums abgerückt werden. Will man kulturelle Zusammenhänge verstehen, gilt es, den Akteur:innen sowie den nichtmenschlichen Aktanten zu folgen. An diesem Punkt verdankt sich die medienwissenschaftliche Kulturtechnikforschung in großen Teilen ethnologischen Methoden der Kulturforschung sowie Ansätzen der Material Culture Studies und der Science and Technology Studies.²³ Ent-

19 Der aus der Landwirtschaft kommende Begriff, der die Anwendung ingenieurwissenschaftlicher Verfahren im Agrarbereich und in der Urbarmachung von Boden bezeichnete, fand im kulturwissenschaftlich ausgerichteten Bereich der Medienwissenschaft ein neues Anwendungs- und Forschungsfeld, vgl. Böhme, Hartmut u.a.: *Kulturwissenschaft, was sie kann, was sie will*, Reinbek 2002.

20 Vgl. Iurascu, Ilinca/Parikka, Jussi/Winthrop-Young, Geoffrey (Hg.): *Cultural Techniques. Special Issue of Theory, Culture & Society*, Los Angeles u.a. 2013; Siegert, Bernhard (2015): *Cultural Techniques. Grids, Filters, Doors, and Other Articulations of the Real*, New York 2015.

21 Vgl. den Ansatz der anonymen Geschichte bei Giedion, Sigfried: *Die Herrschaft der Mechanisierung. Ein Beitrag zur anonymen Geschichte*, Hamburg 1994 [1948].

22 Vgl. Macho, Thomas: »Zeit und Zahl. Kalender- und Zeitrechnung als Kulturtechniken«, in: Sybille Krämer/Horst Bredekamp (Hg.), *Bild, Schrift, Zahl*, München 2003, S. 179–192.

23 Vgl. u.a. Leroi-Gourhan, André: *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst*, Frankfurt a.M. 1980 [1964/65]; Haudricourt, André-Georges: *La Technologie science humaine. Recherches d'histoire et d'ethnologie des techniques*, Paris 1987; Latour, Bruno: *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society*, Cambridge 1987; ders.: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a.M. 2007; Ingold, Tim: *Eine kurze Geschichte der Linien*, Berlin 2021; Hoskins, Janet: »Agency, Biography and Objects« und Eglash, Ron: »Technology as Material Culture«, in: Chris Tilley u.a. (Hg.), *Handbook of Material Culture*, London u.a. 2013, S. 74–84 und 329–340; Norman, Donald: *The Design of Everyday Things*, New York 2013; Law, John/Hassard, John (Hg.): *Actor Network Theory and After. Sociological Review and Blackwell*, Oxford 1999.

scheidend ist aber, dass Handeln und Wissen, das Materielle und das Symbolische aus den einzelnen Operationen heraus bestimmt werden.

Für das Feld des Sammelns und der Sammlungen bedeutet dies, dass die Sammlungen selbst als mehr oder weniger stabile Objektgebilde²⁴ nicht als Start- und Endpunkt der Untersuchungen gelten.²⁵ Vielmehr sind sie als momenthafte Stillstellungen prozessualer Vorgänge zu begreifen, die es zu beschreiben gilt. Dementsprechend beleuchten die hier vorgelegten Beiträge alle Phasen im Prozess des Sammelns, auch wenn dieses noch gar keine Sammlung im engeren Sinne hervorgebracht hat, oder wenn eine solche schon wieder verändert, re-institutionalisiert oder in alle Winde zerstreut worden ist. So werden Analysen jenseits der Rekonstruktion von Sammlungsgeschichten und -intentionen möglich und es treten neue Protagonist:innen des Sammlungsgeschehens in den Vordergrund.²⁶

Durch die breitere Auffassung des Sammelns wird vor allem auch dessen ›kultur-bildende Wirkung deutlich. Die Kulturtechnikforschung hat von Beginn an, durchaus auch in der Tradition einer Neuen Kritik,²⁷ an der Unterscheidung zwischen einer irgendwie legitimierten ›Hochkultur‹ und einer vermeintlich nicht des wissenschaftlichen Blicks würdigen, im weitesten Sinne ›populären‹ Kultur gerüttelt.²⁸ Das Sammeln von Barbiepuppen gibt ebenso wie das Sammeln von Gipsabgüssen griechischer Statuen Auskunft über Operationen des Sammelns und daraus erwachsende Wissensbestände und Ordnungskategorien, die Kultur ausmachen. Unerlässlich ist dabei, dass diese Operationen Unterscheidungen vornehmen, die den Artikulationsraum ›Kultur‹ eröffnen. Objekte, Orte und Zeitlichkeiten werden im Zusammentragen unterschieden. Zunächst wird noch ganz basal das, was sich forttragen lässt, von dem unterschieden, was sich nicht forttragen lässt. Der Ort, an dem das Fortgetragene zusammengetragen wird, unterscheidet sich vom Gelände, in dem die einzelnen Dinge verstreut herumlagen.²⁹ An der Sammelstelle werden, abgelöst von den Kontexten, aus denen etwas entnommen wurde, weitere Unterscheidungen eingeführt, die sich auf alle möglichen Merkmale materieller oder immaterieller Art beziehen können. Größen und Passformen fürs Verstauen oder Aufreihen spielen eine Rolle; Herkünfte können ins Spiel kommen und folgenschwere Unterscheidungen wie ›fremd‹ und ›eigen‹ oder gar ›wild‹ und ›zivilisiert‹ können auf das Gesammelte angewandt werden. Was stabil ist oder sich haltbar machen lässt, wird unterschieden vom zu Verbrauchenden oder

24 Hierzu würden auch die Sammlungen an immateriellem Kulturerbe zählen, vgl. UNESCO/Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): *Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes*, 2020, https://www.unesco.de/sites/default/files/2020-11/UNESCO-Uebereinkommen_zur_erhaltung_des_immateriellen_Kulturerbe_2020.pdf (letzter Zugriff: 22.12.2023).

25 Vgl. Macho, Thomas: »Sammeln in chronologischer Perspektive«, in: Horst Bredekamp/Jochen Brüning/Cornelia Weber (Hg.), *Theater der Natur und Kunst – Theatrum Naturae et Artis. Wunderkammern des Wissens. Essays*, Kat. Ausst., Berlin 2000, S. 63–74.

26 Vgl. z.B. Vennen, Mareike: »Vom Fortschreiten der Tendaguru-Fundstücke (um 1909/10)«, in: Merten Lagatz/Bénédicte Savoy/Philippa Sissis (Hg.), *Beute. Ein Bildatlas zu Kunstraub und Kulturerbe*, Berlin 2021, S. 74–77.

27 Vgl. Williams, Raymond: *Culture and Society. From Coleridge to Orwell*, London 1993 [1958].

28 Vgl. Wilde, Denise: *Dinge sammeln. Annäherungen an eine Kulturtechnik*, Bielefeld 2015, S. 167–169.

29 Vgl. Sommer, Manfred: »Sammeln«, in: *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*, hg. v. Stefanie Samida, Manfred K. H. Eggert, Hans Peter Hahn, Stuttgart 2014, S. 109–117, hier S. 110f.

sich Transformierenden. In all diesen Unterscheidungen sind grundlegende, aber nicht zwingend reflektierte Auffassungen von Welt, von Raum und Zeit enthalten. Somit umschließen die am Material gesetzten Unterscheidungen symbolische Entscheidungen, die keineswegs immer rein funktional oder ›objektiv‹ sind. Und sie sind historisch und kulturell veränderlich.

Mit einem solchen kulturtechnischen und zugleich historischen Zugriff unterscheidet sich der Ansatz des Bandes von der klassischen Sammlungsforschung. Sein Aufbau folgt einer thematisch-analytischen Herangehensweise an das Sammeln. Mit den sieben Kapiteln werden sieben Aspekte des hochkomplexen Prozesses herausgehoben, die zur genaueren Betrachtung auffordern und die innerhalb der Kapitel in ihren historischen Verflechtungen und Entwicklungen reflektiert werden. Zumindest theoretisch kann der gesamte Prozess auch zirkulär verstanden werden, ohne eindeutigen Anfang und eindeutiges Ende. Mittels dreier Verben, die jedem Aspekt beigeordnet sind, werden die Schwerpunktsetzungen weiter ausdifferenziert.³⁰ Auch hierfür ist der kulturtechnische Ansatz leitend gewesen, der als ein Denken vom Verb aus beschrieben werden kann.³¹ Mit jenem Blick auf das Handeln mit und am Material werden die Operationen und Verfahren sichtbar, die nicht nur das Empirische oder den Einzelfall erschließen lassen, sondern, laut der Rechtswissenschaftlerin und Kulturtechnikforscherin Cornelia Vismann, die zugrundeliegenden handlungsleitenden Regeln erst nachvollziehbar machen: »Eine Handlung folgt einem vorgängigen Schema [...]. Auch scheinbar einmalige und erstmalige Akte laufen nicht planlos ab. [...] Von der Handlung auf das Skript derselben schließen, vom konkreten Vollzug auf die Vollzugsregeln – das kennzeichnet das Vorgehen der Kulturtechnikforschung.«³²

Dementsprechend nähert sich der Reader zunächst den Kulturtechniken des Aufsammelns, Ansammelns und Sortierens (Kapitel 1). Mit ihnen sind Operationen benannt, die unterschiedliche Sammelformen und schließlich Sammlungen hervorbringen. Insbesondere in Bezug auf die Sammlung als wissens- und wissenschaftsbezogene Konfiguration rücken in kulturtechnischer Hinsicht immer weitere Bearbeitungsprozesse in den Blick, unter denen das Sortieren eine prominente Stellung einnimmt. Im Sortieren können die implizit verfolgten Unterschiede, die Kulturtechniken immer schon setzen, zur intentional verfolgten Sammlungsstrategie werden.

Diese basalen Operationen des Sammelns werden im Sammelprozess von einer Auseinandersetzung mit dem Raum des Sammelns und der Sammlung flankiert (Kapitel 2), die abseits von Überlegungen zur Provenienz, jedoch nicht immer von den Akteur:innen selbst explizit auf die Sammeltätigkeit bezogen wird. Die Praktiken des Lokalisierens, die Komplexität unterschiedlicher Transportprozesse sowie die Zentralisierung von Gesammeltem an einem Ort sind jedoch die Voraussetzungen für Wissen, Identifizierungen oder Repräsentationen, die den Raum geographisch und schließlich auch kulturpolitisch konstituieren.

Über die Objekte und deren mit dem Sammeln verknüpften Bedeutungswandel (Kapitel 3) tritt der Band gewissermaßen in das Konstrukt der Sammlung selbst ein.

30 Eine Ausnahme bildet das siebte und letzte Kapitel, das durch fünf Verben näher bestimmt ist. Die entsprechende Begründung findet sich in der Einleitung zu diesem Kapitel.

31 Vgl. Vismann, Cornelia: »Kulturtechniken und Souveränität«, in: *Zeitschrift für Medienphilosophie und Kulturtechnikforschung* 1 (2010), S. 171–181.

32 Ebd., S. 175.

Hier zeigt sich die aneignende und transformierende Macht des Sammelns über das Gesammelte in semantischer und epistemologischer Hinsicht. Objekte werden im Prozess des Sammelns und insbesondere in Sammlungen fortwährend bewertet und in Kategorien eingeordnet. Sie durchlaufen dabei Veränderungen unterschiedlichster Art.

Doch nicht nur die Artefakte in den Sammlungen unterliegen Bedeutungsveränderungen, sondern auch die mit ihnen in den Depots, Museen, Bibliotheken oder Archiven verbundenen Wissensordnungen wandeln sich (Kapitel 4). So wie sie das Wissen einer bestimmten Zeit prägen, so sind sie auch abhängig von eben diesem. Das Zuordnen bleibt daher eine fortwährende Praxis in den Sammlungen. Das Klassifizieren materialisiert sich wiederum in Katalogen, die letztlich den historischen Stand der jeweiligen institutionell vorgeschriebenen, grundlegenden Operation des Versammelns abbilden. Das Ordnungsgefüge täuscht dabei über die stets gegebenen blinden Flecken von Epistemologien und Kategorisierungspraktiken hinweg.

Während sich die Wissensordnungen anscheinend auf die eher ideelle Aufstellung von Sammlungen beziehen, setzt der Aspekt der Materialität des Gesammelten (Kapitel 5) dazu einen Kontrapunkt. Mit dem Blick auf die materiellen Bedingungen treten stärker pragmatische, aber auch mediale Bedingungen des Sammelns in den Vordergrund. Stauraum und materiell vorgegebene Unterschiede beeinflussen das Verständnis des Gesammelten in vielfältiger Weise. Erhaltungszustände und Stofflichkeiten haben Auswirkungen auf die Dauer der Aufbewahrung und der Ausstellung von Sammelgut. Schließlich entpuppt sich dieser vermeintlich ›sachliche‹ Aspekt als intrikat verwoben mit philosophischen Fragen nach dem Sein und der Bedeutung der Dinge.

Die gerade auch mit der Materialität verknüpfte Frage nach der Zeit stellt sich im Prozess des (Auf-)Sammelns ebenso, wie für die Bearbeitungsvorgänge in den Sammlungen (Kapitel 6). Sie verbindet im Grunde genommen alle hier versammelten Beiträge, insofern die weiter oben näher bestimmten Wandlungen Ausgangspunkt für die erneute Auseinandersetzung mit dem Sammeln waren. Die Veränderlichkeit von Sammlungen zeigt sich auf der materiellen wie auf der epistemologischen Ebene und hängt zugleich mit dem Wandel der Gesellschaft und mit technischen Veränderungen zusammen. So ließe sich beispielhaft fragen, ob die in den letzten Jahren forcierte Digitalisierung von Sammlungen eigentlich einer (weiteren) Wandlung oder einer Auflösung gleichkommt.

Abschließend weist der Reader aus den Sammlungen gewissermaßen wieder hinaus auf ihr Gegenüber, das Publikum oder die möglichen Publika (Kapitel 7). Wie schauen, lernen oder forschen Personen oder Gruppen in und durch Sammlungen? Sind diesen Tätigkeiten ebenfalls Skripte eingeschrieben, die beispielsweise anders geartete Umgangsweisen unterbinden? Ebenso wie das Sammeln wandelt sich auch das Publikum von Sammlungen. In der europäischen Geschichte ist es jedoch stets ein privilegiertes Publikum, egal ob das Vorrecht durch Stand, Bildung und Vermögen oder durch *class*, *race* und *gender* bestimmt wird. So ist die Kulturtechnik des Sammelns mit Operationen des Ein- und Ausschließens verknüpft, die letztlich die gesellschaftspolitische Relevanz des Sammelns ausmachen.

Der hier idealtypisch skizzierte Prozess des Sammelns wird einem in der Realität des Sammelns beziehungsweise dessen Erforschung eher selten in Gänze begegnen. Analog dazu müssen die folgenden Beiträge auch nicht der Reihe nach gelesen werden; man kann vielmehr eine bestimmte Phase oder einen Aspekt durch die Auswahl einer konkreten Operation herausgreifen und sich von den Betrachtungen durch

ausgewählte Expert:innen inspirieren lassen. Diese haben für die Vorstellung einer Operation oder eines Aspekts des Sammelns wiederum selbst auf einen – von den Herausgeberinnen so benannten – Referenztext zum Sammeln zurückgegriffen und zum jeweils analysierten Aspekt weitere aktuelle Literatur herangezogen. Den Kapiteln vorangestellt sind kurze Einleitungen, die die unabhängig voneinander entstandenen Fallstudien bündeln und in die thematisierten Aspekte einführen. Auf diese Weise sollen die Beiträge des Readers nicht nur zum Lesen, sondern auch zur weiteren Erforschung von Sammlungen und Kulturtechniken des Sammelns animieren: in Vergangenheit wie Gegenwart, in Europa wie in der weiten Welt und in ihren jeweiligen Verflechtungen. Am Ende des Bandes findet sich eine Bibliographie, die über die Leseempfehlungen der einzelnen Beiträge hinausweist.

Ein Band wie dieser lässt sich nicht ohne zahlreiche helfende Hände und Köpfe realisieren. Wir danken daher herzlich allen, die uns zu verschiedenen Zeitpunkten mit Rat und Tat zur Seite standen. Anne Ortner und Viola Baser haben viele wertvolle Vorarbeiten geleistet. Patrick Schaffel, Michaela Scholz und Kristina Bootsmann haben beim Zusammentragen wichtiger Beiträge geholfen. Anika Höppner, Karin Kröger und Kristina Kuhn danken wir für den ergiebigen Austausch zum Thema und viele hilfreiche Hinweise. Kathrin Brinkmann von der Erfurter Universitätsbibliothek hat uns mit der schnellen Erstellung der Referenztextdateien sehr geholfen. Jessica König und Anina Englert haben sorgfältig und auch kurzfristig die Texte in der Druckvorbereitung des Manuskripts bearbeitet. Der Stiftung Mercator sowie der Universität Erfurt danken wir für die Finanzierung des Bandes. Unser Dank gilt außerdem dem transcript-Verlag, der das Entstehen des Buchs über viele Jahre geduldig begleitet hat.

